

Thomas Nachreiner, Karolin Bubke und Sonja Rosenberger

Corresponding Author: Jana Mersmann

Zum Rollenverständnis von Fachreferent:innen – Außenansichten auf ein Arbeitsfeld im Umbruch


Abstract: Wer definiert das Rollenverständnis von wissenschaftlichen Bibliothekar:innen im Allgemeinen und Fachreferent:innen im Besonderen? Ausgehend vom pragmatischen Konsens der jüngeren Fachdiskurse wird versucht, mittels explorativer Umfragen die Voraussetzungen für ein mehrperspektivisches Rollenverständnis zu skizzieren. Konkret wird aus dem Blickwinkel zweier Anspruchsgruppen – Bibliotheksleitungen und bibliothekarischen Netzwerkakteur:innen (Fachinformationsdienste und Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur) – nach Schnittstellen und Divergenzen in der Rollen- und Funktionsdefinition von Fachreferent:innen gesucht. Dadurch wird nicht nur der Fachdiskurs zum Berufsbild fortgeführt, sondern auch der Versuch unternommen, die strukturellen Leerstellen in der Selbstbeobachtung der Profession zu beleuchten.

Keywords: Fachreferat, Rollenverständnis, Arbeitsfeld, Forschungsunterstützung, Umfrage, Bibliotheksleitung, Fachinformationsdienste (FID), Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)

Kurzbiografien: Thomas Nachreiner (ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0137-6283>) ist promovierter Medienwissenschaftler und hat die Leitung des Referats Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Passau inne, wo er auch Fachreferent für Mathematik/Informatik ist und den zugehörigen Lesesaal betreut. Er ist Mitglied der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit und publiziert v. a. zum Medienwandel in Bibliotheken sowie zu akademischen Informations- und Wissenskulturen. Kontakt: thomas.nachreiner@uni-passau.de

Karolin Bubke (ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-2548-7903>) ist promovierte Historikerin und war viele Jahre als Fachreferentin für unterschiedliche geisteswissenschaftliche Fachreferate an der Universitätsbibliothek Bochum sowie im Bibliotheks- und Informationssystem (BIS) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg tätig. Im BIS war sie zudem Abteilungsleiterin zunächst der Fachabteilung Geistes- und Kulturwissenschaften, später der Benutzungsdienste sowie Leiterin des Universitätsarchivs. Derzeit ist Karolin Bubke Professorin für Informationswissenschaft an der Hochschule

Förderhinweis: Die Veröffentlichung dieses Beitrags im Open Access wurde durch den Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare finanziell gefördert.

Open Access. © 2023 Thomas Nachreiner, Karolin Bubke und Sonja Rosenberger. Corresponding Author: Jana Mersmann, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 International Lizenz.

<https://doi.org/10.1515/9783110790375-046>

Hannover und Mitglied in der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit. Kontakt: karolin.bubke@hs-hannover.de

Jana Mersmann (ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9952-3626>) ist promovierte Biologin und seit vielen Jahren an der Universitätsbibliothek der TU Braunschweig als Fachreferentin für naturwissenschaftliche Fächer tätig. Zusätzliche Schwerpunkte ihres Engagements liegen in den Bereichen Forschungsdatenmanagement, Open Access und Bibliometrie. Außerdem ist sie für die Ausbildung im Höheren Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken an der Universitätsbibliothek Braunschweig verantwortlich und gegenwärtig Vorsitzende der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit. Kontakt: j.mersmann@tu-braunschweig.de

Sonja Rosenberger, M. A., M. A. LIS, (ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7519-1476>) ist an der Universitätsbibliothek Bochum tätig und koordiniert das dort angesiedelte Digital Humanities Center (DHC) der Ruhr-Universität Bochum. In dieser Funktion hilft sie bei der Ermittlung der Bedarfe und Anforderungen für die Digital Humanities auf dem Campus, organisiert Veranstaltungen und fördert die Vernetzung der lokalen DH-Community. Zugleich ist Sonja Rosenberger Fachreferentin für Anglistik/Amerikanistik, Klassische Philologie und Jura und unterstützt die VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit als Mitglied. Kontakt: sonja.rosenberger@ruhr-uni-bochum.de

Rollenverständnisse zwischen Diskurs und Pragmatik

In der Einleitung zum o-bib-Themenschwerpunkt „Berufsbild wissenschaftliche/r Bibliothekar/in“ benennt Rainer Plappert vier prägende Komponenten der Berufsbild-Diskussion: Neben den erforderlichen fachlichen Qualifikationen und den formalen Voraussetzungen zählt er v. a. das „Selbstverständnis bzw. die Eigenwahrnehmung der Betroffenen“ sowie die praktische Realität des „tagtägliche[n] Arbeitsumfeld[s] [...] mit den in der Praxis ausgeübten Tätigkeiten“¹ hinzu. Ohne Zweifel sind Qualifikationen und Qualifikationswege ein zentraler Schauplatz in der Entwicklung des Berufsbilds. Für die hier unternommene Fokussierung des Rollenverständnisses von Fachreferent:innen soll jedoch die zirkuläre Dynamik der anderen beiden Komponenten hinterfragt werden:² Welche Spannungen, Diskrepanzen oder gar Konflikte lassen sich zwischen den formulierten Rollenerwartungen und den situierten Möglichkeiten des Rollenhandelns in der Praxis benennen? Und welche Perspektiven können dazu

1 Plappert, Rainer: Einleitung zum Themenschwerpunkt „Berufsbild wissenschaftliche/r Bibliothekar/in“. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2015) Nr. 3. S. 1. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S1-3>.

2 Die Frage des Qualifikationsweges zum Fachreferat – gängigerweise im Schisma von postgradualer Ausbildung qua Referendariat und wissenschaftlicher Qualifikation im Masterstudiengang angesiedelt – ist organisationspolitisch relevant und verdient sicherlich eine eingehende Betrachtung. Als Binnendifferenzierung der Laufbahnvoraussetzungen ist sie hier aber kein primärer Beobachtungsspekt.

beitragen, diese Rollenkonflikte für eine Erneuerung des Rollenverständnisses im Lichte der digitalen Transformation fruchtbar zu machen?

Diese Frage drängt sich auf, da sich das Bibliothekswesen als bewährt in seiner Heterogenität erweist und mithin auch ein einheitliches Berufsbild von Fachreferent:innen mit klar konturiertem Aufgabenspektrum eher konzeptionelle Fantasie als angewandte Praxis ist. Nachdem eine zwischen der genuinen Wissenschaftlichkeit des Bibliotheksdienstes und der primär administrativ verstandenen Service-Bibliothek polarisierende Grundlagendiskussion nunmehr beigelegt – oder zumindest verarbeitet – ist, lässt sich in den Debattenbeiträgen der letzten Dekade eine Art pragmatische Wende identifizieren. In Anlehnung an die Resultate der breit angelegten empirischen Erhebung unter Fachreferent:innen von Schröter gilt die Wahrnehmung des Fachreferats als „Mischarbeitsplatz [...], bei dem der Anteil an klassischen Tätigkeitsfeldern meist eher gering ausfällt“,³ als Minimalkonsens. Eine variabel konfigurierte „Schnittstellenfunktion“⁴ zwischen Bibliothek, Wissenschaft und Verwaltung erscheint dabei als gemeinsamer Nenner der bibliothekarischen Rollenbestimmung.

Dass die konkrete Ausprägung der Tätigkeit von Fachreferent:innen der organisationspezifischen und disziplinären Pragmatik geschuldet bleiben muss, deuten z. B. auch die Fallstudien von Martin-Konle⁵ – für die UB Gießen – und Kläre [u. a.]⁶ – für die UB Duisburg-Essen – an, in denen die Freisetzung von Fachreferatskapazitäten für Projektarbeit und Innovationsentwicklung als operative Strategie definiert ist und mithin das Berufsverständnis eines „Fachreferat plus X“ zum Leitbild wird. Die variabel einsetzbaren Kapazitäten und Kompetenzen des höheren Bibliotheksdienstes werden zuvor schon bei Brintzinger⁷ als wichtigste Ressource von wissenschaftlichen Bibliotheken beschrieben, die – aufsetzend auf der institutionellen wie fachlichen Vernetzung von Fachreferent:innen – zentrale Innovationstreiberin sein kann.⁸ Konzeptionell konturiert wird diese Ausrichtung weiterhin bei Tappenbeck,⁹ die das

3 Schröter, Marcus: Der wissenschaftliche Bibliothekar – eine aussterbende Spezies? Umfrage der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit zum Thema „Fachreferat: gestern – heute – morgen“. In: 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011. Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken. Hrsg. von Daniela Lülfig. Hildesheim: Olms 2012 (Deutscher Bibliothekartag). S. 207.

4 Schröter, Der wissenschaftliche Bibliothekar (wie Anm. 3), S. 208.

5 Vgl. Martin-Konle, Claudia: How to survive – Fachreferat in der funktionalen Einsichtigkeit oder die Form ist nur ein Teil des Ganzen. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2015) Nr. 3. S. 4–7. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S4-7>.

6 Vgl. Kläre, Christina [u. a.]: Fachreferat plus X: Transformation des wissenschaftlichen Dienstes an der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2022) Nr. 2. S. 1–17. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5786>.

7 Vgl. Brintzinger, Klaus-Rainer: Wissenschaft, Berufsbild und Fachreferat – das Ende einer jahrzehntelangen Debatte. In: Bibliothekare zwischen Verwaltung und Wissenschaft. 200 Jahre Berufsbilddebatte. Hrsg. von Irmgard Siebert. Frankfurt a. M.: Klostermann 2014 (ZfBB Sonderband, 111). S. 238–259.

8 Vgl. Brintzinger, Wissenschaft, Berufsbild und Fachreferat (wie Anm. 7), S. 258.

9 Vgl. Tappenbeck, Inka: Fachreferat 2020: from collections to connections. In: Bibliotheksdienst (2015) H. 1. S. 37–48. DOI: <https://doi.org/10.1515/bd-2015-0006>.

„Fachreferat 2020“ insbesondere im Hinblick auf die potenziell alle Bereiche des Forschungsprozesses umfassenden, beratenden Tätigkeiten als Vernetzungsaufgabe versteht, was sich im entsprechenden Titelmotto „from collections to connections“¹⁰ verdichten lässt.

Zielsetzung und Methodik

Im Folgenden soll es nicht darum gehen, dieses variable und für organisatorische Neuausrichtungen durchaus praktikable Arbeitskonzept zu kritisieren. Gleichwohl wird eine Sensibilisierung für die Implikationen dieses Rollenverständnisses angestrebt, indem es aus verschiedenen Perspektiven konturiert wird. Anstoß des Vorhabens waren punktuelle individuelle Rollenreflexionen, die die VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit im Zuge des o-bib-Themenschwerpunkts „Aufgabenspektrum Fachreferat: Ein Arbeitsgebiet im Wandel“¹¹ von Vertreter:innen verschiedener bibliotheksinterner und -externer Anspruchsgruppen eingeholt hat.

In der Ausarbeitung für die vorliegende Publikation haben die Autor:innen beabsichtigt, eine größere Zahl an qualitativen Betrachtungen einzuholen, die zunächst sogar aus drei Anspruchsgruppen stammten. Den jeweiligen Ansprechpartner:innen wurden rollenorientierte Fragen übermittelt, die in diesem Paper in anonymisierter Form ausgewertet werden. Dies sind erstens Leitungen von wissenschaftlichen Bibliotheken, deren Rollenverständnis in der strategischen Dimension von Organisationsstrukturen und Serviceentwicklung vermutet wird. Dies sind zweitens Akteur:innen der bibliothekarischen Vernetzung, nämlich die Fachinformationsdienste (FID) und die Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI), deren Wahrnehmung von Fachreferent:innen, so die Vermutung, in der konnektiven Dimension zwischen Fachcommunity und Infrastrukturen anzusiedeln sein dürfte. Und dies waren drittens Wissenschaftler:innen, die eine zentrale Anspruchsgruppe darstellen, wenn es um die Dimension der Effektivität bibliothekarischer Dienstleistungen und die Außenwahrnehmung von Fachreferent:innen geht. Allerdings zeigte sich v. a. in der Auseinandersetzung mit dieser dritten Anspruchsgruppe die fundamentale praktische Schwierigkeit, diese in ihrer ausgesprochenen Heterogenität adäquat oder auch nur näherungsweise repräsentativ abzubilden, sodass letztlich nur die ersten beiden Anspruchsgruppen systematisch ausgewertet wurden. Bemerkenswerterweise lassen sich aber gerade aus der Erfahrung im Umgang mit den Wissenschaftler:innen nochmals die Herausforderungen für das Rollenverständnis von Fachreferent:innen pointiert aufzeigen.

¹⁰ Tappenbeck, Fachreferat 2020 (wie Anm. 9), S. 46.

¹¹ Vgl. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2022) Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2022H2>.

Statements von Bibliotheksleitungen

Bibliotheksleitungen stellen in strategischer, personeller und struktureller Hinsicht die Weichen für die Weiterentwicklung von Bibliotheken insgesamt und ihren Dienstleistungen im Speziellen für alle Stakeholdergruppen. Daher wurden an Leitungen von Bibliotheken Fragen adressiert, die die Rolle der Bibliotheken in der Forschungsunterstützung thematisieren, sowie den möglichen Mehrwert einer Unterstützung von Forschung und Wissenschaft durch das Fachreferat beleuchten. Vor dem Hintergrund künftig gegebenenfalls schwindender personeller Ressourcen wurde zudem erfragt, wie wissenschaftliche Bibliotheken ihre Attraktivität als Arbeitgeberinnen erhöhen könnten.

Forschungsunterstützung: generische Basics – oder so spezifisch wie möglich?

Aus den 16 eingegangenen Statements von Bibliotheksleitungen aus verschiedenen Bundesländern geht deutlich die Ansicht hervor, dass sich speziell die Aufgaben der Fachreferent:innen weiterhin und maßgeblich in Richtung forschungsunterstützender Services verändern werden. Vielfach wird geäußert, dass es Aufgabe der Bibliothek sei, sich mit den immer spezifischeren Bedarfen der Wissenschaft eingehender zu beschäftigen. Universelle Angebote seien hierbei nicht zielführend, vielmehr müsse Forschungsunterstützung bedarfsgerecht erfolgen. Doch wie viele spezielle Anforderungen und zugeschnittene Dienste lassen sich umsetzen, und von wem kann das geleistet werden? Damit findet sich hier die Spannung zwischen Generalisten- und Spezialistentum wieder, die für das Rollenverständnis des Fachreferats konstitutiv zu sein scheint.

Ein fluider, bisweilen auch in einzelnen Fachdisziplinen fehlender einheitlicher Methoden-Kanon wird als dauerhaft gegebenes Problem angesehen: zum einen, da neue, insbesondere digitale Methoden selbst in einzelnen Fachkulturen sehr unterschiedlich bewertet und angewendet würden; zum anderen, da die Entwicklung in den Fachkulturen dem Angebot der Bibliotheken immer einen Schritt voraus sei. Vorgeschlagen wird, einen Kern an feststehenden Angeboten zu definieren, um Forschung mit entsprechenden Basisdiensten zu unterstützen. Weitere und insbesondere spezifischere Bedarfe könnten mangels Ressourcen und aufgrund anderer Aufgaben nicht immer in der notwendigen Tiefe erfüllt werden – und dahingehende Dienstleistungen dann mitunter auch nicht kontinuierlich vorgehalten werden:

Wenn diese zusätzlichen Angebote nur mittels befristeter Ressourcen (projekthaft) angeboten werden können, ist sehr frühzeitig zu evaluieren, ob sie zu einem langfristigen Angebot werden könnten und sollten. Aus Infrastruktursicht ist dies eine immense Aufgabe, da die meisten Bibliotheken ein breites Aufgabenportfolio bedienen (müssen?) und eine neue Fokussierung und ein Weglassen bis-

heriger Angebote nicht nur die Veränderungsbereitschaft des bibliothekarischen Personals, sondern auch der Stakeholder voraussetzt.¹²

Neue Aufgaben versus Routine – wie fortbilden und qualifizieren?

Mehrere Leitungen benennen als große Herausforderung generell die Qualifizierung des Bibliothekspersonals, ausdrücklich auch die der Kolleg:innen in den Fachreferaten. Um ihnen für neue und wechselnde Aufgaben die benötigten zeitlichen Ressourcen zu verschaffen, müssten sie von Routineaufgaben befreit werden. Ziel sei es, die Fachreferent:innen als kompetente Ansprechpartner:innen in die Institute und ihre Forschungsvorhaben zu integrieren. Durch Weiterbildung und insbesondere einen größeren Stellenumfang für neue Aufgaben könnten sie die Rollen professioneller ausfüllen, die ihnen in vielen Bibliotheken auch bereits ohne die notwendigen Veränderungen der Rahmenbedingungen zugefallen sind:

Fachreferent:innen können im Sinne der Liason Librarian[s] als Vermittler:innen fungieren, Forschende an einen Tisch holen, den Austausch mit den serviceerbringenden Einrichtungen fördern, Bedarfe ermitteln, Kontakte herstellen, um dann gemeinsam Services zu entwickeln.

Ausdrücklich problematisiert wird die aktuelle fachfremde Betreuungspraxis von Fachreferaten, in der die forschungsnahe Expertise für die Fächer zumeist nicht mehr vorhanden sei oder nur aufgrund ausgeprägten individuellen Interesses bestehe. Dies konterkarriere letztlich die „Begegnung auf Augenhöhe“, die als ein in die Wissenschaft hinein vertrauensförderndes Moment verstanden und auch für Fachreferent:innen als motivationsstiftend erachtet wird. Dies korrespondiert mit der mehrfach geäußerten Einschätzung, dass fachspezifische Aufgaben in forschungsunterstützenden Diensten nur noch durch überregionale Vernetzung und Fachreferatskooperationen zu bewältigen seien.

Als gegenläufige Tendenz wird ausgemacht, dass Aufgaben in den Fachreferaten schon seit längerem und in zunehmendem Maße um Verwaltungs- und Managementaufgaben ergänzt worden seien, das Zeitbudget für den Ausbau neuer Aufgaben somit limitiert ausfalle. Auch wenn keine grundsätzliche ideologische Kontroverse mehr auszumachen ist, kollidieren somit offenbar Verwaltungsauftrag und akademischer Spezialisierungsanspruch schlicht auf dem Feld zeitlicher Ressourcen.

¹² Hier und im Folgenden wird zitiert aus den der VDB Kommission für Fachreferatsarbeit übermittelten Statements, die wie geschildert in anonymisierter Form ausgewertet werden.

Fachreferent:innen – welche Rolle(n) werden sie künftig ausfüllen?

An konkreten neuen Dienstleistungen und Services im Forschungskontext, die auch oder vornehmlich aus den Fachreferaten zu stemmen seien, benennen Leitungen wissenschaftlicher Bibliotheken u. a. die Themen Publikationsunterstützung, Open Access, Urheberrecht, IT-Know-how sowie Data Science und Forschungsdatenmanagement. Auch genannt werden Normierung, die Entwicklung neuer Kommunikationsformen, die Anfertigung systematischer Reviews oder bibliometrischer Analysen. Bestehende Beratungsangebote seien zu ergänzen mit Blick auf Datenmanagement und -pläne, der Schulungsbereich um den Themenkomplex Open Science.

In Hinblick auf Forschungsunterstützung betont eine Leitung jedoch, es sei überhaupt erst zu klären, welche Rolle (implizit vielleicht: ob überhaupt irgendeine Rolle) Bibliotheken im Forschungsdatenmanagement einnehmen sollten. Dies sei in den Fachdisziplinen unterschiedlich zu bewerten, ebenso die Frage, ob die Vertreter:innen des Fachreferats seitens der Forschung als Partner:innen überhaupt (an-)erkannt und angesprochen würden.

Kritisch äußern sich mehrere Stimmen hinsichtlich der vorhandenen Kompetenzen der Fachreferent:innen: Je nach eigenem Studienfach (Informatik, Wirtschaftsinformatik, DH-Studiengänge) und Werdegang könne datenbezogene Forschung durchaus kompetent von ihnen unterstützt werden. Bei vielen Kolleg:innen lägen ausreichende Kenntnisse jedoch nicht vor. Angezweifelt wird auch, ob sie überhaupt eine tragende Rolle in diesem Kontext einnehmen könnten, da die notwendigen Dienste durch die IT-Abteilung geleistet würden oder eher im gehobenen Dienst angesiedelt seien, wie z. B. die Unterstützung im Metadatenmanagement. Im Gegensatz dazu wird ihnen aber auch eine umfassende Einsicht in die große Bandbreite bestehender Angebote zugestanden:

Fachreferent:innen sind in Hochschulen oft die einzigen, die die Angebots-Strukturen (Fachinformationsdienste, Forschungsdateninfrastrukturen, Open Access-Förderprogramme, Verlagsangebote, Konsortien) kennen. Ihnen kommt daher eine wichtige Vermittlungsfunktion zu. Als Fach-Wissenschaftler:innen können sie glaubhaft als Vermittler:innen gegenüber Wissenschaftler:innen fungieren.

Insgesamt ergibt sich aus den Statements von Leitungen wissenschaftlicher Bibliotheken kein klares Bild, wie sich Aufgaben und Dienste in den nächsten Jahren weiterentwickeln oder verändern werden. Konstatiert wird jedoch, dass sie es grundlegend tun und dadurch die Ausrichtung und Aufgaben der Bibliotheken massiv beeinflussen werden. Deutlich zeigt sich: Aufgabenfelder sind noch nicht eindeutig definiert und könnten künftig weniger identitätsstiftend wirken. Entsprechend werden von den Fachreferent:innen Soft Skills wie Flexibilität und Innovationsfreude ausdrücklich erwartet, ebenso globales Denken, ein hohes Maß an IT-Kenntnis und die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in neue Bereiche einzuarbeiten.

Dies bringt eine Leitung treffend auf den Punkt:

*Wissenschaftliche Bibliothekar*innen sind im Idealfall akzeptierte Ansprechpersonen für die Forscher*innen, die durch die teils unübersichtliche Angebotsvielfalt hindurchleiten, strukturelle Beziehungen zu anderen Projekten erkennen, dies spiegeln und als Information wiederum anbieten. Es ist stärker eine Frage der Haltung, denn der Inhalte. [...] Mehrwert: Überall, wo sie ihr fachwissenschaftliches oder informationswissenschaftliches Wissen einbringen können und damit der Forschung eine Vereinfachung, Beschleunigung, ein Sparring, ein Wegweisen bieten können und die Nachhaltigkeit der Daten/Projektergebnisse frühzeitig einbringen können.*

Die Fülle potenzieller Aufgaben steht damit zentralen Unsicherheiten gegenüber, die sich aus der Gemengelage von digitaler Transformation und noch offener Fragen in der Rollendefinition ergeben.

Statements aus den FID und den NFDI-Konsortien

Die von den Leitungen klar konstatierte notwendige Vernetzung der Fachreferent:innen mit überregionalen Forschungsdienstleistungen führt zur Befragung der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur e. V. (NFDI) und der Fachinformationsdienste (FID), die fachspezifische Services für Forschende bieten. Zu berücksichtigen ist, dass die meisten FID von Fachreferent:innen aus ehemaligen Sondersammelgebieten (SSG) betreut werden, wohingegen die NFDI-Konsortien deutlich heterogener aufgestellt sind, also viele nicht-bibliothekarische Mitarbeiter:innen in ihren Gremien haben. Die höhere Rücklaufquote weist entsprechend die engere Vernetzung der Fachreferent:innen insbesondere mit den FID nach.

Es wurden alle in webis¹³ eingetragenen Dienste angeschrieben, im Falle der NFDI erfolgte die Kontaktaufnahme zentral über die Geschäftsstelle der NFDI-Konsortien. An der Umfrage beteiligten sich insgesamt 13 FID und vier NFDI-Konsortien, wobei sie Fragen zur effektiven Zusammenarbeit zwischen FID und NFDI-Konsortien und Bibliotheken beantworteten, sowie dazu, welche Unterstützung sie von Fachreferent:innen oder generell Bibliotheken für ihren Tätigkeitsschwerpunkt benötigen.

Fachreferent:innen als Makler:innen externer Angebote nach innen und außen

Sowohl FID als auch NFDI sehen Fachreferent:innen in einer Multiplikator:innenfunktion für die eigenen Angebote und Tools. Bemerkenswert ist, dass sie sich dabei nicht allein auf den zu vermutenden Brückenschlag zur Fachcommunity beschränken, sondern sich gleichsam die Dissemination ihrer Services an Kolleg:innen der eigenen

¹³ webis: FID-Einrichtungen. <https://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/FID-Einrichtungen> (17.10.2022).

oder auch anderer Bibliotheken wünschen. Beide Netzwerke betonen, dass der Austausch mit den Fachreferent:innen über eigene Erfahrungen und die der Forschenden mit den von FID und NFDI entwickelten Services entscheidend sei. Darüber hinaus sei eine proaktive Kontaktaufnahme der Fachreferent:innen mit entsprechenden FID und NFDI zu Aspekten wie lokal nicht mehr erfüllbaren Literaturwünschen, Datenquellen, infrastrukturell-fachlichen Fragen, Herausforderungen im Forschungsdatenmanagement oder Digitalisierungsbedarfen hilfreich. Die Fachreferent:innen werden somit von den beiden befragten Netzwerkpartnerinnen als umfassender „Kummerkasten“ hinsichtlich der Forschungsunterstützung wahrgenommen, die Aktivitäten in Richtung der Forschenden/Studierenden und Netzwerke zugleich anstrengen sollten. Mit dieser zgedachten Multiplikatorfunktion einher geht auch die Vermittlung der von NFDI und FID entwickelten Services in entsprechenden, vorzugsweise von Fachreferent:innen und NFDI/FID gemeinsam gestalteten Informations- und Schulungsangeboten.

Beide Serviceanbieterinnen wünschen sich einen intensiven Austausch mit Fachreferent:innen darüber, wie Unterstützungsangebote für die Forschenden am besten aufbereitet werden sollten. Denkbar erscheinen hier sowohl Vor-Ort-Veranstaltungen als auch die Vermittlung durch Tutorials, Handouts und Flyer, die gern kooperativ erstellt werden sollten. Darüber hinaus ließen sich Veranstaltungen besonders gut dazu nutzen, um Bedarfe der Forschenden direkt aufzunehmen. Neben den durch die Initiativen entwickelten Angeboten und Tools wurden dabei auch folgende Themen genannt: Publikationsmanagement und -beratung, FID-Lizenzen, Forschungsdatenmanagement und entsprechende Lizenzen für Forschungsdaten und -software, Etablierung und Nutzung von persistenten Identifikatoren für alle Publikationstypen, sowie ein Austausch zu allgemeinen und fachspezifischen Metadaten und Vokabularien.

Von Fachreferent:innen zu Networker:innen

Aus den Statements von NFDI und FID geht hervor, dass von Fachreferent:innen eine tiefgehende Verwurzelung in der eigenen Fachdisziplin erwartet wird, die sich u. a. in der Teilnahme an Mitgliederversammlungen der Fachvereinigungen, an Fachkonferenzen oder Poster-Sessions oder, niedrigschwelliger, durch die Besetzung von Infoständen oder die Übernahme von Pannelleitungen auszeichnet. Insbesondere in Zusammenarbeit mit den NFDI wurde die Möglichkeit eines Engagements in NFDI-Sektionen mit Querschnittsthemen wie Infrastruktur, Ethik und Recht, Bildung und Metadaten betont.

Voraussetzung für dieses vielfältige Networking sei allerdings, dass Fachreferent:innen aktiv aus ihren fachwissenschaftlichen Kenntnissen heraus die eigene Rolle in der Forschungsunterstützung erkennen und weiterentwickeln. Eine eigene Wissensbasis über akzessorische Dienste und die Bedarfe der eigenen lokalen Fachcommunity in relevanten Instituten und Forschungsverbänden zu schaffen, gilt dabei als zentrale

Aufgabe, ohne die die Mittlerrolle von Fachreferent:innen zwischen Forschenden und forschungsunterstützenden Initiativen nicht gewinnbringend eingenommen werden kann. Als Beispiel dafür wurde die fachreferatsgesteuerte Erwerbung von FID-Lizenzen benannt.

Insbesondere von den NFDI-Konsortien geht der Wunsch aus, Fachreferent:innen mögen sich zu Data Stewards an der Schnittstelle zur Forschung entwickeln. Die detaillierte Kenntnis von Strukturen, Zielsetzungen und Services der unterschiedlichen Initiativen, auf die sie bei ihrer täglichen Arbeit zurückgreifen mögen, sowie ihre Expertise im generischen und fachspezifischen Forschungsdatenmanagement machen Fachreferent:innen zu „the (wo)men on the ground“ für FID, NFDI und Forschende gleichermaßen. Insbesondere vor dem Hintergrund fortschreitender Interdisziplinarität in der Forschung müsse die Wahrnehmung der Services von FID und NFDI über die Grenzen des eigenen Faches hinaus reichen und müssten Fachreferent:innen über ausreichend Kenntnisse darüber verfügen, zu welchen Themen und mit welchen Fächern Forschungsk Kooperationen bestehen. Dies bedinge, dass die Sensibilität für die Spezialbedarfe des eigenen Faches geschärft werden müsse.

Klassische Fachreferatsaufgaben weiterhin gefordert

Die Umfrage offenbarte allerdings auch, dass weiterhin und in nicht zu unterschätzendem Maße ein Bedarf an klassisch bibliothekarischen Kompetenzen besteht, die auch Fachreferent:innen zugesprochen werden. Die Themenbereiche fokussieren sich hier auf Erwerbung, Metadatenmanagement, Sacherschließung und Informationskompetenz.

Von Fachreferent:innen müsse z. B. geklärt und entsprechend kommuniziert werden, inwiefern lokale Bestände ergänzende Fachliteratur benötigten – ein Service vieler FID auch im Zusammenhang mit von diesen ausgehandelten FID-Lizenzen. Da viele Services der FID auf erworbenen oder lizenzierten Beständen beruhen, sei ein fundiertes Metadatenmanagement inklusive einer zeitnahen, qualifizierten Sacherschließung eine entscheidende Unterstützungsleistung von Bibliotheken.

Darüber hinaus etabliert sich der Bereich der Forschungsdaten als Betätigungsfeld für Fachreferent:innen, aber explizit auch für Kolleg:innen anderer Bereiche, z. B. in Institutsbibliotheken und Spezialsammlungen und als Arbeitsgebiet „aller Statusgruppen außerhalb des klassischen Fachreferats“. Die Entwicklung standardisierter Metadatenschemata unter Einbezug diverser Klassifikationssysteme und Normdaten sowie die Verknüpfung von Primär- und Sekundärliteratur als Grundlage für eine verbesserte Literatur- und Forschungsdatenrecherche¹⁴ wurden sowohl von FID als auch von NFDI als Beispiele für einen kompetenten Umgang mit Metadaten genannt. Dieser

¹⁴ Aktuell gelinge dies nur schlecht, „da Publikationskataloge (z. B. Bibliothekskataloge) und Forschungsdatenrepositorien kaum Verknüpfungen teilen“.

werde vorzugsweise in Bibliotheken verortet und sei für die Entwicklung weiterer Services unabdingbar. Als Tendenz ist hier vor allem seitens der FID erkennbar, dass die Rollenerwartungen an Fachreferent:innen nach wie vor von klassischen Tätigkeiten geprägt sind.

Fachreferent:innen als Anwender:innen

Nichtsdestotrotz äußerten sowohl FID als auch NFDI den Wunsch, Fachreferent:innen mögen sich auch verstärkt praktisch in die Breite der forschungsunterstützenden Services ihrer Bibliothek einbringen. Dazu gehört beispielsweise das Nutzen von Repositorien und Verzeichnissen von Forschungsdaten, die sich anhand der eigenen Fachexpertise auch weiterentwickeln lassen, z. B. durch Filtermöglichkeiten nach Fachdisziplinen, die insbesondere von institutionellen Repositorien derzeit meist nicht angeboten werden. Auch

die Ausgestaltung, de[n] Betrieb und die Verwaltung von Sammlungen von allgemeinen und fachspezifischen Vokabularen, Metadaten und Ontologien

sehen die FID und NFDI als Aufgabenfeld für Fachreferent:innen, die ihre Expertise beim Testen von Tools schon in der Pilotphase einbringen können.

Fazit

Auf den ersten Blick scheint die Essenz aus 33 qualitativen Einschätzungen zu sein, dass es nahezu nichts gibt, was ein:e Fachreferent:in nicht ist bzw. sein könnte. Ob aus Leitungs- oder Netzwerkperspektive: Die Fülle potenzieller Fachreferatsaufgaben umfasst derart weite Bereiche von Forschung und Lehre, dass gerade aufgrund des bibliothekarischen Generalistentums die inhärente Begrenztheit als Strukturmodell augenfällig wird. Mithin ist die situierte Spezialisierung auf einzelne Dienstleistungen am Mischarbeitsplatz allein schon aus Zeit- und Ressourcen Gründen geboten oder wird – nolens volens – die Auslegung als Schnittstelle gefördert, die einerseits lokal zwischen Wissenschaft und Bibliothek verknüpft oder aber strukturell den Konnex zwischen lokalen, regionalen und nationalen Institutionen der Informationsinfrastruktur herstellt.

Dies ist fraglos eine kontinuieritätsstiftende Fortschreibung der Berufsbilddebatte des letzten Jahrzehnts, in der sich aber auch die Fragilität des Rollenverständnisses von Fachreferent:innen zeigt. Die Zauberformel der pragmatischen, situierten Spezifik in der Rollenauslegung wird somit zur Diagnose einer allgemeinen Nicht-Spezifika, die positiv wie negativ ausgelegt werden kann: positiv besehen als eine besonders adaptionsfähige Rollenidentität, die den Fragestellungen einer offenen Zukunft umso flexi-

bler begegnen kann;¹⁵ negativ besehen aber als eine nurmehr formale Kategorie, die einer definierbaren Zweckbestimmung entbehrt und obsolet erscheint.¹⁶

V. a. mit Blick auf diese zweite, höchst kritische Lesart kann nicht ignoriert werden, dass die Diskussion von einer konstitutiven Unschärfe geprägt ist, wenn „Fachreferat“ und „Wissenschaftlicher Bibliotheksdienst“ kategorisch gleichgesetzt werden.¹⁷ Gerade die Spezialisierung auf neue Arbeitsfelder, wie z. B. die mit der digitalen Transformation intrinsisch verbundene Herausforderung des Forschungsdatenmanagements, verdeutlicht, dass sich die Veränderung des Rollenverständnisses nicht als schlichte Addition von Tätigkeitselementen vollziehen wird. Wie insbesondere die Reflexionen der Netzwerkakteur:innen illustriert haben, tritt zu den – noch durchaus traditionsorientierten – Rollenmustern der Informationskurator:innen und -vermittler:innen eine klar digital geprägte Anforderung des IT- und Datenmanagements, die sich nicht zuletzt in eigenständigen Tätigkeitsprofilen wie Software-Tester:in oder Data Steward zeigt. Sicher: Auch dies könnten Fachreferent:innen sein. Offen ist aber, inwieweit oder bis wann dahingehende Tätigkeitsanteile in ähnlicher Weise identitätsstiftend wirksam werden können, wie es die tradierten bibliothekarischen Kategorien in Ansätzen noch sind.

Nicht zuletzt deshalb, so die Vermutung der Autor:innen, wird für die Rollenlegitimation der Fachreferent:innen auch weiterhin der nominell präfigurierte Bezug zum Fach und mithin der Fokus auf die zugehörige Fachcommunity bemüht, auch wenn die damit einhergehende, gern betonte Forderung nach fachspezifischer Augenhöhe nicht flächendeckend einzulösen ist.¹⁸ Zwar lässt sich diese Augenhöhe noch auf Ebene eines übergreifenden Wissenschaftsverständnisses verorten, jedoch verbirgt sich hinter dem schier omnipräsenten Community-Bezug schlussendlich doch die zentrale Krux bei der Suche nach Außenansichten auf das Fachreferat, denn: Kennen die Fachreferent:innen ihre Communities und – vice versa – die Communities ihre Bibliothek?

Wie eingangs dargestellt, hatten die Autor:innen ihre jeweiligen fachwissenschaftlichen Community-Netzwerke darum bemüht, die Wahrnehmung ihres Berufsstands zu spiegeln – und waren dabei vermutlich auch aufgrund der folgenden beiden Aspekte an ihre Grenzen gestoßen: Zum einen gibt es, wenig überraschend, jenseits der Bibliothek oftmals keine Sensibilität für ihre interne Rollendifferenzierung, sodass Fragen nach dem Rollenverständnis bestenfalls für den Sammelbegriff „Bibliothekar:

15 Vgl. z. B. Brintzinger, *Wissenschaft, Berufsbild und Fachreferat* (wie Anm. 7), S. 249–250.

16 Besonders prominent präsentiert wurde diese Diagnose von Achim Bonte im einschlägigen Vortrag: Bonte, Achim: *Der wissenschaftliche Dienst in der Digitalen Bibliothek. Was kommt nach dem Fachreferatensystem?* Vortrag zur Veranstaltung „Berufsbild Wissenschaftliche(r) Bibliothekar(in) heute“. Frankfurt a. M. 2014. https://de.slideshare.net/Achim_Bonte/der-wissenschaftliche-dienst-in-der-digitalen-bibliothek-was-kommt-nach-dem-fachreferatensystem-39650127 (4.11.2022) – siehe dazu v. a. die Präsentationsfolien 10–11.

17 Vgl. hierzu auch Auberer, Benjamin [u. a.]: *Potentiale nutzen und Verbindungen herstellen*. In: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* (2022) Nr. 2. S. 3–4.

18 Vgl. u. a. Schröter, *Der wissenschaftliche Bibliothekar* (wie Anm. 3), S. 194–199.

in“ veranschlagt werden können und nicht für die organisationsintern differenzierungsrelevanten Rollen. Zum anderen entstand der durchaus erwähnenswerte Eindruck, dass externen Anspruchsgruppen zumeist nur die bibliothekarischen Funktionen und Dienstleistungen bewusst sind, die sie selbst (intensiv) nutzen. Mithin ist zu vermuten, dass das Gros der Wissenschaftler:innen und Studierenden vorrangig klassische Rollenerwartungen gegenüber der Bibliothek hegt und neue Themen oder Services nicht umgehend mit der Bibliothek assoziiert.¹⁹ Diesen komplexen Herausforderungen lässt sich nicht in allen Facetten mit einer pauschalen Empfehlung begegnen. Der übergreifende Bedarf für die Arbeit am Rollenverständnis könnte jedoch sein: ein strategisch ausgerichtetes, weiterhin flexibles Rollenhandeln, das sowohl jenseits tradierter Erwartungen als auch jenseits des pragmatisch notwendigen *anything goes* identitätsstiftende Domänen und Arbeitsformen hervorbringt.

¹⁹ Vgl. hierzu auch Gilman, Todd (2017): *Academic librarianship today*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield Publishers. S. 226.

